Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 49

Artikel: Und nochmals "Wie kann man das Anlaufen der Schaufenster verhindern?"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578612

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Holzindustrie.

Im Schoße des Gewerbevereins St. Gallen hielt Herr Direktor Meyer-Zschokke in Aarau einen ausführlichen Vortrag „über die Weltausstellung in Chicago und die dortige Holzindustrie". Er erklärte gleich anfangs seines Vortrages, daß es unmöglich sei, mit Worten den Eindruck wiederzugeben, den die gewaltige Ausstellung auf den Beschauer machen mußte. Die Anlage der Ausstellung war etwas weitläufig, aber die Anordnung der Ausstellungsgebäude genial und großartig. Im Industriepalast hätte die ganze innere Stadt St. Gallen samt den Kirchen Platz gehabt. Nach einigen Bemerkungen über das Ausstellungswesen im allgemeinen und die Chicagoer Ausstellung im besondern kommt der Referent auf das eigentliche Thema, die Ausstellung der Holzindustrie in Chicago, zu sprechen, deren Prüfung ihm als eidgenössischen Experten zugewiesen worden war.

Er erklärt, daß es ungemein schwer sei, auch nur von einer einzigen Gruppe, wie die Holzindustrie, an einem Vortragsabend ein annähernd richtiges Bild zu entwerfen, und läßt sodann vorerst die Ausstellungen der fremden Staaten Revue passieren. England stellte meist feine Luxusmöbel, nach Arbeit und Qualität gleich ausgezeichnet, aus. Oesterreich hatte schwach ausgestellt trotz seiner gut entwickelten Möbelindustrie. Was zu sehen war, hatte keine charakteristische Eigenart; es war mehr gewöhnliche Marktware. Japan hingegen stellte prächtig aus. Seine Ausstellung bewies, mit welchem Geschick die japanische Industrie den abendländischen Geschmack und Stil mit der diesem Inselvolke eigenen Zierlichkeit und Feinheit der Ausführung zu verbinden versteht. Gewaltig stellte auch Deutschland aus. Seine streng stilrecht ausgeführten Möbel fanden aber in Amerika nicht die erwartete günstige Aufnahme. Man fand die Möbel wohl schön aber unpraktisch. Der auf das Praktische gerichtete Sinn der Amerikaner wünscht leichte, „handliche" Gebrauchsgegenstände. Die Dekorationen, die Schnörkel, die schweren Möbel sind verpönt. Verkauft wurde von der deutschen Ausstellung aus diesen Gründen nur wenig. Bessere Geschäfte machten die Franzosen und Italiener. Beide Nationen hatten ähnliche Genres ausgestellt, die, wenn auch nicht immer gerade stilvoll und exakt ausgeführt, so doch dem Geschmacke der Amerikaner entsprachen. Die Schweiz stellte nur Schnitzereien aus. Die Ausstellung war gut arrangiert und erfreute sich auch eines ungemein lebhaften Besuches. Recht gefallen haben aber nur die naturalistischen Schnitzereien: die Gemsen, Bären, Ochsen 2c. Die Ornamente fanden weniger Anklang, andere Staaten sind uns in diesem Genre überlegen.

Die Ausstellung der amerikanischen Holzindustrie erregte die ganz besondere Aufmerksamkeit des Referenten. Die amerikanischen Möbel können nicht als stilvolle Erzeugnisse bezeichnet werden. Sie sind aber den Bedürfnissen und Gewohnheiten des Amerikaners angepaßt, äußerst bequem, leicht transportabel und solid. Die Möbel sind durchwegs Maschinenarbeit. Ein Handwerk in europäischem Sinne existiert, soweit der Referent beobachten konnte, nicht. Als Spezialitäten erwähnt er die Folding-beds, zusammenlegbare Betten, die in manigfachster Ausführung vertreten waren, und die Eisschränke. Viel Interesse erregten auch die Sitz- und Bureaumöbel, die wieder praktisch und zweckentsprechend ausgeführt sind. Kasten und Chiffonieren fehlen drüben beinahe gänzlich. Die übrigen ausgestellten Holzarbeiten, Parkettböden und Wagen, tragen wieder ein recht amerikanisches Gepräge. Letztere zeichnen sich besonders durch Eleganz und Leichtigkeit aus. Amerika besitzt ungemein gute Nutzhölzer, die sich für alle Holzarbeiten trefflich eignen. Das Holz dritter Qualität ist noch besser, als unser bestes Holz. Die Bearbeitung des Holzes durch alle Stadien hindurch ist ungemein sorgfältig und zweckentsprechend.

Der Redner entwirft dann noch ein recht lebendiges Bild der amerikanischen Industrie, wie er sie in Chicago zu beobachten Gelegenheit hatte. Die streng durchgeführte Arbeitsteilung und der Maschinenbetrieb ermöglichen eine große Arbeitsleistung in quantitativer wie qualitativer Hinsicht. Wenn wir auch vorläufig die amerikanische Konkurrenz nicht zu fürchten brauchen, so ist doch sicher, daß die europäischen Aussteller manche Beobachtungen in Chicago daheim verwerten werden.

Interessant waren dann ganz besonders auch die Mitteilungen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Holzbranche. Der junge, rüstige Arbeiter kann bei flottem Geschäftsgange ein hübsches Geld verdienen. Eine Kalamität besteht aber in der Schwierigkeit, das Geld nutzbringend anzulegen; der Arbeiter versucht oft recht zweifelhafte Anlagen, wie z. B. bei kleineren Bankgeschäften und in Landstücken projektierter Städte 2c.

Der über zweistündige Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Wir fügen noch bei, daß die Ausführungen durch Vorweisung von Photographien 2c. wirksam unterstützt wurden. („St. Galler Stadt-Anzeiger.")

Sind unsere eisernen Geldschränke wirklich diebes- und feuersicher?

Hierüber sind im amtlichen Auftrage Versuche angestellt worden. Die Versuche wurden in zwei Klassen geteilt. Für den Einbrecher kommt es darauf an, schnell und geräuschlos zu „arbeiten", revolutionären Haufen dagegen kann es dagegen nur darauf ankommen, Kassenschränke und Gewölbe zu sprengen, ohne die Gebäude, in denen sie sich befinden, zu demolieren. Obgleich man alle anderen Methoden der Oeffnung versuchte, wurde das Hauptangenmerk auf Sprengungen gerichtet. Hier wurden bei den Einbrechversuchen Beobachtungen über die Zeit und über die Entfernung, innerhalb der man noch die Explosion hören konnte, gemacht. Die Zeit wechselte zwischen sechs und acht Minuten und bei keiner Explosion war in einer Entfernung von 50 Fuß ein Geräusch zu hören. Professor Monroe, der die Sprengungen leitete, erklärt, daß die Schwäche aller vorhandenen Konstruktionen in der Thüre zu suchen ist, bei den meisten befinden sich Ritzen, welche die Einführung flüssiger Sprengstoffe gestatten, bei den allerbesten lassen sich mittelst der bekannten Einbrecherwerkzeuge solche Ritzen herstellen. Die von einzelnen Fabrikanten angewandten Gummi-Einlagen zur Herstellung eines dichten Verschlusses erwiesen sich für die Sprengung günstig, weil sie das Innere gegen die entstehenden Gase abschließen und so größere Kraft gegen die Thüre geäußert wird. Bei den anderen Versuchen wurden Sprengstoffe außen auf Schränke gelegt, hier ergab es sich, daß bei der Anwendung richtiger Methoden Löcher durch fünfzöllige Wände der besten Konstruktion geschlagen werden können, welche Beraubung ermöglichen, ohne daß die Explosion das Gebäude oder die Verbrecher gefährdet. Die Kommission kam zu dem Schlusse, daß nur ganz neue, von dem gegenwärtigen Schranksystem total verschiedene Konstruktionen einen bessern Schutz gewähren können.

Und nochmals „Wie kann man das Anlaufen der Schaufenster verhindern?"

Wir haben es auf folgende einfache Art so weit gebracht, dass selbst bei den tiefsten Temperaturen die Schaufenster nicht anliefen. Der Umfang der Fenster besteht aus dicht zusammengezapften Futter-Rahmen von Tannenholz von 75 cm Tiefe und so weit sind auch die Fenster abstehend. Das Futter stösst bei 5 cm nirgends ans Mauerwerk und ist mit feinen Hobelspähnen davon isoliert. Die äussern und innern Fenster schliessen sehr genau, wo-

rauf wir Gewicht legen; denn wenn die innern Fenster nur wenig geöffnet werden, so laufen die äussern an. Im hölzernen Sockel der Schaufenster sind die Kellerfenster angebracht und 30 cm innert diesen Fenstern, also ungefähr in der Mitte, zwischen den innern und äussern Fenstern ist eine Oeffnung von 9 cm Durchmesser am Boden des Schaufensters und dieses erhält die Luft nicht aus dem Freien, sondern aus dem Keller, und das ist die einzige Oeffnung, die begreiflich nicht zugedeckt werden darf. Bei tiefen Temperaturen hat der Laden 10—12° C., der Keller ca. 5° (beide trockene Lokale). Aus Vorstehendem ergibt sich, dass das Mittel nicht in Ventilation zu suchen ist, sondern in genauen Verschlüssen und in einer eben recht temperierten Luftschicht zwischen den Fenstern. J.

Bau-Chronik.

Die Parqueteriearbeiten für das Schulhaus an der Hohlstraße Zürich werden an Herrn Wicki, Parquetschreiner in Zürich-Wiedikon vergeben. Die Materialverwaltung wird ermächtigt, den Bedarf an Tonröhren und Formstücken für das Jahr 1894 bei der mechan. Ziegel- und Röhrenfabrik Schaffhausen zu bestellen. Die zur Bezeichnung der Schiebhahnen der Wasserversorgung nötigen viereckigen, gußeisernen Tafeln samt Zahlen werden von den v. Rollschen Eisenwerken in Gerlafingen bezogen. Die Ausführung der neuen Warmwasserheizung in dem der Stadt gehörenden Fabrikgebäude am Sihlquai wird an die Firma Gebr. Sulzer in Winterthur vergeben.

Der geplante Massenstreik der Bauhandwerker in Zürich, falls ihre „diesjährigen Forderungen" nicht erfüllt werden, dürfte über 5000 Arbeiter einbeziehen: Zimmerleute, Schreiner, Allg. Arbeiterverein Zürich (Handlanger und Träger 2c.), Anschläger, Glaser, Gipser, Maler, Parkettbodenleger, Schlosser, Spengler, Steinhauer, Cementer und Hafner. Die Maurer fangen sofort an und fordern den neunstündigen Arbeitstag und 60 Rp. pro Stunde. Am Samstag wollen die Spengler ihre Forderungen aufstellen. Die erwähnte Versammlung nahm folgende Resolution an:

„Die am 21. Februar im „Kasino" Außersihl tagende Versammlung der gesamten Bauarbeiter Zürichs erklärt: Lohn und Arbeitszeit der Bauarbeiter stehen im schreiendsten Mißverhältnis zu den unerschwinglichen Lebensmittelpreisen und dem heutigen Stande der Technik. 1. Um ein menschenwürdiges Dasein zu führen, verlangen wir höhere Löhne. 2. Um die Reservearmee der Arbeitslosen zu vermindern, verlangen wir Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden täglich. Die Fachorganisationen der einzelnen Berufe sind aufgefordert, in eigenen Agitationsversammlungen ihre Kameraden in geschlossener Phalanx zu vereinigen, in ihren nächsten Sitzungen ihre Forderungen aufzustellen und unverzüglich mit den Vereinigungen der Arbeitgeber die Verhandlungen zu eröffnen. Die Bauarbeiter aller Branchen erklären sich für die Eventualität eines Kampfes solidarisch und überlassen den vereinigten Vorständen der Bauhandwerker die Reihenfolge derjenigen Branchen, die gezwungen sind, in einen Kampf einzutreten, zu vereinbaren. Durch Einigkeit zum Sieg!"

Zwischen der Schweiz und dem Großherzogtum Baden sind betreffend Bauten an der schweizerisch-deutschen Grenze bei Kreuzlingen, um einer Verdunkelung des Grenzzuges vorzubeugen und die Aufrechterhaltung eines geordneten Zustandes zu sichern, folgende Erklärungen ausgetauscht worden: „Die Neubauten, welche fortan an der schweizerisch-badischen Grenze zwischen dem Kanton Thurgau und der Gemarkung der Stadt Konstanz errichtet werden, sollen in der Weise ausgeführt werden, daß kein Teil des Baues weniger als zwei Meter von dieser Grenze entfernt ist. Beide Teile verpflichten sich, für die genaue Einhaltung dieser Verabredung auf ihrem Gebiete Vorkehr zu treffen und deren Durchführung zu überwachen."

Der Genfer Große Rat hat die Errichtung einer neuen Irrenanstalt beschlossen. Dieselbe kommt auf das 60 Hektaren haltende Landgut Bel-Air in der Gemeinde Chêne-Boucheries, 5 Kilometer von Genf, zu stehen und soll für 300 Kranke Platz bieten. Die Gesamtkosten sind auf 3,100,000 Fr. berechnet, die jährlichen Auslagen auf 225,000 Fr., die Einnahmen auf 241,000 Fr. Zur Bestreitung der Erstellungskosten nimmt der Staat ein Anleihen zu $3^1/_4$ % al pari auf.

Die Thurgauer Regierung verlangt in ihrer Botschaft an den Großen Rat einen Kredit von 335,600 Fr. für Ergänzungsbauten im Irrenhause in Münsterlingen; dagegen beantragt sie, von Erstellung staatlicher Krankenhäuser außer dem Kantonsspital abzusehen, immerhin in der Meinung, daß, sofern in größeren Gemeinden des Kantons Krankenhäuser erstellt werden wollen, der Staat angemessene Subventionen gewähren solle. Demgemäß hat sich die Regierung wegen der Spitalprojekte in Frauenfeld und Weinfelden mit den dortigen Initiativkomites ins Einvernehmen zu setzen.

Verschiedenes.

Landesausstellung in Genf 1896. Der Bauplatz ist endgiltig in die Plaine der Vorstadt Plainpalais verlegt, er nimmt einen Flächenraum von 73,000 Quadratmetern ein, durchflossen von der Arve. Die Bauten zerfallen in fünf Hauptabteilungen, wovon jede wieder aus mehreren Gebäulichkeiten besteht.

1. Die schönen Künste, 8900 Quadratmeter, begreifen den großen Festsaal (2000 Quadratmeter), die Gruppen der modernen und alten Kunst, der Uhrenmacherei und der Präcisionsinstrumente (zwei specifische Genfer Zweige), Verwaltung, zwei Bierwirtschaften, zwei Speisewirtschaften, Photographie-Pavillon, Post, Telegraph, Presse, Zuckerbäckerei, Musikhalle. 2. Die Abteilung für Industrie und Unterrichtswesen nimmt 31,000 Quadratmeter ein. Einzelgruppen: Seide, Baumwolle, Wollenwaren, Leinwand, Hanf, Lein (Flachs), Broderien, Weißwaren, Konfektionen, Strohwaren, Leder, Möbel, Holzschnitzereien, Luxus- und Phantasieartikel, Musikinstrumente, Handfertigkeiten, zwei Pavillons für das Hotel- und Schiffswesen, ein Aquarium. 3. Eine Halle von 15,850 Quadratmeter ist einzig für die Maschinen bestimmt: Maschinen, geschmiedete Metalle, Militärgegenstände, Rohmaterial, Hygiene. 4. Die Elektrizität bildet eine eigene Abteilung von 6000 Quadratmeter Raum, kann aber um das Doppelte vergrößert werden. Die Elektrizität und die einschlagenden Maschinen und Werkzeuge haben in unseren Wasserkräften (1896: 36,000 Pferdekräfte) und den hiesigen Fabriken (700 Mann) die höchste heutige Stufe der Welt erreicht. Die vier genannten Abteilungen bleiben auf dem rechten Arveufer; zwei Brücken führen bei der Kaserne über den Fluß zur 5. landwirtschaftlichen Abteilung (20,000 Quadratmeter).

Nach der Berechnung der Kommission sollten die Gebäulichkeiten Fr. 1,500,000 kosten. Einige Unternehmer glauben es unter einer Million machen zu können, ein Architekt gelangt aber bis zu Fr. 2,400,000. Die landwirtschaftliche Abteilung betreffend hat sich Genf mit Bern geeinigt. Genf verzichtet definitiv auf eine eigentliche Viehausstellung, behält sich jedoch vor, eventuell Specialausstellungen für Pferde und Kleinvieh abzuhalten.

Das Centralkomitee der kantonalen Gewerbeausstellung Zürich 1894 genehmigte am 24. Februar 1894 die Vorlage